

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 45

Illustration: [s.n.]
Autor: Fischer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keinen Kurerfolg verspüren, haben die Kurärzte eine tröstliche Prognose bereit. Solche Patienten mit langer Kurleitung würden beim Nachmittagskaffee am zweiten Weihnachtsfeiertag plötzlich von einem starken Wohlsein befallen, das auf die Kur zurückzuführen sei.

Den erstaunlichsten Kurerfolg hatte eine Lehrerin aus Breitenbüch, die vor drei Jahren einen ganzen Beutel voll eigener Gallensteine mit nach Hause nehmen durfte. Sie war nicht zum Brunnen gegangen, sondern tankte aus einem Rohr, das die dampfende Flüssigkeit direkt aus der Erde herzuleiten schien. Täglich zweimal ließ sie dort ihr Glas vollsickern und trank es dann mit grimmiger Entschlossenheit aus. Nur Ortskundige wußten, daß dieses Rohr vom Ueberdruckventil eines Dampfkessels gespeist wurde. Die Kurkapelle spielt allerlei unverbindliche Piècen (»Im Hafen von Bebra« – »Tanz der Friedhofs-gärtner« – »In einem andalusischen Freudenhaus«), die Charakterstücke heißen, weil sie keinen Charakter haben. Indessen ergehen sich die Kurgäste mit den Gläsern in der Hand auf der Kurpromenade. Anfänger müssen stehenbleiben, um sich den lauen Sigismund hinter die Binde zu gießen, während es Fortgeschrittene verstehen, im Gehen ein Schlückchen warmen Karl zu sich zu nehmen. Auf entlegenen Pfaden entnesteln sich kunstgestopfte Herren und zeigen sich gegenseitig Operationsnarben, die sie wie Ordensbänder tragen. Im Hintergrund grüßt das Kurhaus, dessen Terrasse in pompejanischem Stil erbaut ist. Eine vorgelegte Holzfassade sieht wie maurisches Zuckerbackwerk aus. Neben dem Brunnen steht das Denkmal des Hirten, der die Quellen entdeckt hat: Heilquellen für die Fremden, Geldquellen für die Einheimischen. Der Hirte trägt eine Kopfbedeckung, die aus der Ehe eines englischen Stahlhelms mit einem Hut von Greta Garbo entsprungen zu sein scheint. Mit freundlichem Stumpf-sinn, als sei er langjähriger Abon- nent der Bild-Zeitung, schaut er auf den Kurbetrieb, den er vom Zaun gebrochen hat.

Die meisten Kurgäste müssen Diät leben. Sie sind hinter ihren Diäten her wie Parlamentarier. Aber zahllose Weinstuben und Kaffeesorgen mit Eis, Schlagrahm und Fürst-Pückler-Bombe, die auf Gallensteine nicht gerade atomspaltend wirkt, daß die Kurgäste auch im nächsten Jahr wiederkommen. In den Bars blüht am Abend gemäßigter, von Koliken bedrohter Flirt. »Darf ich um den nächsten Tango bitten?« fragt eine Gelbsucht, vom

Neonlicht wirkungsvoll illuminiert, einen gereizten Blinddarm.

»Darf ich um den nächsten Tango bitten?« sagt die Gelbsucht am anderen Morgen zum Bademeister, der ihr ziemlich viel Schmutz auf Bauch und Rücken klatscht. Der Schmutz heißt hier Fango, weil er heißer und teurer als gewöhnlicher Schmutz ist. Eine Fangopackung vermittelt auch in Jahren, in denen der Sommer auf einen Sonntag gefallen ist, hochsommerliche Illusionen. Bei der Unterwassermassage wird man mit einem Wasserstrahl, der selbst stärkere Festungsmauern zum Einstürzen bringen könnte, in einer riesigen Badewanne malträtiert. Die Unterwassermassage erinnert lebhaft an den Film »Der Mann, der seinen Namen mit der Pistole schreibt«, und der Massierte ist versucht, den Kurarzt, der solches verordnet hat, zum Pferdekarzt zu ernennen.

Die Unterhaltung der Kurgäste, soweit sie nicht vom Kurorchester beschränkt wird, findet im Kursaal statt. Dort singen Sängerinnen, deren Stimme und Figur vom Zahn der Zeit arg angenagt sind. Dort treten Künstler auf, deren Namen noch kein Mensch gehört hat, was durch den Zusatz »bekannt von Bühne, Film und Funk« auf den Plakaten unterstrichen wird. Die Flut der Kalauer, die dort von Conférenciers produziert wird, vermag selbst freundliche Gallen zur Produktion von Steinen anzuregen. Bisweilen finden auch Vorträge über den Wert von Brunnenkuren statt, die ungefähr so beginnen: »Schon Goethe bemerkte: ich sag's dir im Vertrauen nur, du bist nun einmal bei der Kur ...«

Der Kurgast Nummer 12458 sei eine Hochstaplerin. So behaupten wenigstens die Herren, die im gleichen Sanatorium wohnen. Denn die adrette Dame macht eine Kur und hat noch keinem ihre Krankengeschichte erzählt. Das ist allerdings verdächtig. Die Hochstaplerin ist ein biegbares Wesen mit gescheiten Augen, einem fröhlichen Gang und einer Garçonfrisur. Am Morgen erscheint sie in engen schwarzen Hosen am Brunnen. Bluse, Nägel und Lippen leuchten im gleichen Rot. Wenn man sie anschaut, findet man die Brunnenkur gar nicht mehr so strapaziös.

Der Mittfünfziger, der seinen Hausarzt beschworen hat, ihm eine verhärtete Leber zu unterschieben, damit er einmal im Jahr den ehelichen Fesseln entrinnen kann, ist hier, um die Kur zu schneiden, nicht um sie zu machen. Aber keine Angst: er hört so viele Krankengeschichten, daß er nach vierzehn Tagen genügend ängstliche Symptome verspürt und jenen leiden-

den Zug zwischen Nase und Mundwinkel bekommt, den die Besucher von Gallensteins Lager wie ein Parteiaabzeichen tragen. Er macht heute von der Brunnenfreiheit Gebrauch, indem er die Hochstaplerin anstarrt, wie nur Italiener Damen anzustarren pflegen. Während der Ouvertüre zu »Flotte Bursche« nähert er sich ihr mit den Worten: »Madame, hat Ihnen schon einmal ein Mann etwas über Ihre Waden gesagt?« Der attraktive Akkord von Schwarz und Rot tut darauf etwas, was auf

der Kurpromenade noch keiner getan hat. Er lacht laut. Lacht, daß der laue Sigismund aus dem Glase schwappt.

Der Kreislauf der Promenierenden kommt ins Stocken. Der Kurschwan schüttelt indigniert das Gefieder. Die Brunnennixen unterbrechen den Ausschank. Entsetzt kiekst die Trompete. Denn gelacht auf der Kurpromenade, laut gelacht – so etwas schockierend Gesundes hat sich in dieser Saison noch niemand erlaubt!

